

ein Auge darauf hat, inwieweit das Gelesene für die Verarbeitung im und Belebung und Bereicherung von Unterricht nutzbar gemacht werden kann. In dieser Hinsicht entpuppt sich hier nicht nur der Inhalt als solcher, sondern auch gerade die Darbietungsweise als gut lesbar und für Oberstufenschüler/innen ohne weiteres verständlich, was als ein großer Vorzug genannt werden darf.

Das Thema Kosmetik in verschiedenen literarischen Genres und Epochen bis hin zum Kirchenvater HIERONYMUS, jeweils nach Autoren gegliedert, rundet die Lektüre ab und bietet bis zum Schluss auf unterhaltsame Weise einen überaus reichen Fundus an Nutzungs- und gleichzeitig Erbaumöglichkeiten – ganz nach Lust, Laune und natürlich thematischen Interessen.

Dies konnte nur ein kleiner Einblick zwischen die Buchdeckel sein, denn intensiv stöbern und entdecken muss schon ein/e jede/r für sich selbst.

CORNELIA LÜTKE BÖRDING, Steinhagen

*Andrea Follak: Der „Aufblick zur Idee“. Eine vergleichende Studie zur Platonischen Pädagogik bei Friedrich Schleiermacher, Paul Natorp und Werner Jaeger. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 174 Seiten, EUR 39,90 (ISBN 3-525-30149-9).*

ANDREA FOLLAKE (F.) untersucht in ihrer vom Fachbereich Philosophie der Universität Konstanz im Sommersemester 2004 angenommenen Dissertation den Einfluss PLATONS auf das Denken, insbesondere aber die Pädagogikkonzeptionen FRIEDRICH SCHLEIERMACHERS (12-52), PAUL NATORPS (53-115) und WERNER JAEGER (114-150). Unter Rückgriff auf Äußerungen KANTS, die am Beginn der deutschen Platoninterpretationen anzusiedeln seien, steckt F. den Rahmen, sozusagen den Beobachtungshorizont ihrer Untersuchung ab (10-11). PLATON fordere seine Interpreten offenkundig zu heterogenen Interpretationen heraus, die zwischen den Polen „Rationalität“, „Aufklärung“ und „Schwärmerei“, „Verdunkelung“ oszillierten. Wesentliches Ziel der Arbeit ist dementsprechend, den Ort der drei genannten Platoninterpreten in diesem Spannungsfeld zu ermitteln.

In dem der abschließenden Zusammenfassung (163) vorangehenden Kapitel 5.3 („Klarheit oder Schwärmerei? Schleiermacher, Natorp und Jaeger“, 157-161) findet sich eine ausführlichere

Zusammenführung der wesentlichen Interpretationsstränge unter der genannten Fragestellung, derzufolge sich das zentrale Ergebnis so darstellen lässt: Der philologisch-wissenschaftliche Zugriff (9), seine Liberalität und aufklärerische Haltung hätten Schleiermacher vor jeder Schwärmerei bewahrt, während Natorp, sich thematisch zwar in den von Schleiermacher vorgezeichneten Bahnen bewegend, eine Mittelstellung zwischen den äußeren Eckpunkten einnehme, indem er einerseits seine Deutung ganz auf der Basis der platonischen Texte gewinne, andererseits aber mit seinen „Visionen einer Menschheitsfamilie und der Idealvorstellung einer anarchistischen Gesellschaft ... partiell zum weltfremden Schwärmer“ (159) werde und seine „Sozialpädagogik“ im irrationalen Moment des Gefühls fundiere. Dass Jaeger nun gegenüber Schleiermacher das andere Ende des Spannungsbogens markiert, ist von der Grundkonzeption her naheliegend. Als Philologe wird ihm zwar ein hoher wissenschaftlicher Anspruch attestiert (135), in seinem öffentlichen Wirken und Einsatz für den Humanismus intendiere seine Vorstellung einer „Bildungsaristokratie“ hingegen „eine Glaubensgemeinschaft, die nicht auf das Argumentieren und die Vernunft setzt...“ (160).

Was die Einzelausführungen zu den drei bedeutenden Wissenschaftlern betrifft, so fördern diese eine beachtliche Fülle an Ergebnissen zutage, die zwar im Detail nicht vorgestellt werden können. Doch möchte ich in diesem Zusammenhang wenigstens darauf hinweisen, dass es gewiss eine der großen Stärken des Buches ist, in einer konzentrierten und erfreulich unpräzisen Sprache die ausnehmend umfängliche Materialbasis auf etwa 160 S. zu bündeln. Dazu nun noch einige Bemerkungen:

Die Hinführung zum Thema (9-11) meidet alles Überflüssige und stellt dem Leser das wesentliche, oben skizzierte Interpretationsziel klar vor Augen. Im Anschluss werden die analysierten Autoren zunächst jeweils in ihren geistesgeschichtlichen Kontext eingebunden: SCHLEIERMACHER in den Empfindsamkeitsdiskurs in Deutschland (12-15) mit den Vertretern STOLBERG und WIELAND, NATORP in die „Kantianische Wende in der Platoninterpretation“ (54-72) und JAEGER in die literaturwissenschaftliche Forschungsrichtung der

„Geistesgeschichte“ (120-125/28). Zu Schleiermacher finden sich zudem instruktive Hinweise zum Einfluss SCHLEGELS auf das große Projekt einer Platonübersetzung (15-22).

Ohne dies zu explizieren, geht F. bei den Textanalysen so vor, dass sie ausgewählte Partien der Primärtexte unter die Autoren verbindende Leitkategorien stellt, kommentiert und auswertet. Hierzu zählen u. a. das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, von Gefühl und Verstand, der Tugendbegriff. Sie konzentriert sich dabei auf die Auseinandersetzung mit den Primärtexten und verzichtet weitgehend auf eine Darstellung oder gar kritische Befragung der Forschung, die an der ein oder anderen Stelle doch durchaus wünschenswert wäre. Ich nenne als ein Beispiel die diskussionslose Kommentierung des „Parmenides“ (59). Diesem Wunsch steht, wie ausdrücklich konzidiert sei, freilich der Gewinn an Dichte und Zügigkeit der Gesamtpräsentation gegenüber.

Ohne dem allzu großes Gewicht beizumessen, möchte ich noch auf einige problematische Punkte und kleinere Versehen aufmerksam machen.

Das Literaturverzeichnis (165-171) ist in Anbetracht der sehr breiten Textgrundlage vergleichsweise schmal. Begründet ist dies gewiss in der erwähnten primären Orientierung an Originaltexten. Dabei ist die Unterscheidung in „Quellen“ (165-166) und „Forschungsliteratur“ (167-171) für die Systematik nicht ganz unproblematisch. So findet man COHEN unter den Quellen aufgelistet, STOLBERG und WIELAND werden indes ebenso wie H. v. KLEIST der Forschungsliteratur zugeordnet. Der Modusgebrauch erlaubt nicht immer eine Entscheidung, ob F. eine wiedergegebene Position lediglich referiert oder diese inhaltlich teilt (zwei Beispiele: 59 zum „Parmenides“, 64 zur Verbindung von Psychologie und Logik im „Phaidon“). Die argumentative Verfassung der Gedanken wird mitunter nicht expliziert, ist gelegentlich etwas sprunghaft und demzufolge unklar (etwa 38, 54-55, 98). Nicht ganz glücklich scheint die Entscheidung, den Titel des Buches insgesamt zugleich einem Einzelkapitel zuzuweisen (Kapitel 3), zumal Natorp im Gegensatz zu Schleiermacher, an den übrigens kaum kritische Fragen gerichtet werden, an vielen Stellen auf entschiedene Ablehnung trifft. Nicht immer ersichtlich ist, warum Zitate z. T. drucktechnisch abgehoben, z. T. in Anführungs-

zeichen in den fortlaufenden Text integriert werden. Kleinere Fehler, die ja fast nie ganz zu vermeiden sind, haben sich eingeschlichen: Das Zitat S. 95 aus Natorp wird Anm. 182 fälschlich Platon, das Schleiermacherzitat auf S. 36-37 fälschlich Natorp (Anm. 113) zugeordnet; S. 68-69 erwartet der Leser einen Abschnitt aus Schleiermacher, doch folgt ein Zitat TRENDLENBURGS (Anm. 71); fehlendes Spatium findet sich S. 59 („Kants.Cohen“), zu weites S. 98 („κύκλος , ergeben“). Ein zumindest andeutender Ausblick auf die sich ergebende Frage, ob oder welche Bedeutung die gefundenen Erkenntnisse für die Platonlektüre haben, wäre interessant gewesen.

Die fragenden oder auch kritischen Hinweise wollen die Gesamtleistung durchaus nicht in Abrede stellen. F. ist es gelungen, drei wirkmächtige Wissenschaftler unter übergreifenden Fragestellungen zu einem der ganz Großen der Philosophiegeschichte, Platon, wie auch untereinander in Beziehung zu setzen und die erzielten Erkenntnisse klar zu konturieren. Ihre Arbeit macht – gerade in einer Zeit, in der Fragen von Bildung und Pädagogik ja auch zunehmend empiristisch und unter dem Aspekt des „*homo oeconomicus*“ diskutiert werden, – eindrucksvoll deutlich, dass eine solche Diskussion nicht sinnvoll zu führen ist, ohne sich des eigenen geistes- und wirkungsgeschichtlichen Horizontes zu vergewissern.

BURKHARD CHWALEK, Bingen

Hartmut Loos (Hrsg.): *Athlon. Festschrift für Hans-Joachim Glücklich*. Deutscher Altphilologenverband. Landesverband Rheinland-Pfalz. Speyer: 2005. (Bezugsquelle: H. Loos, Gymnasium am Kaiserdom, 67346 Speyer). 222 S. EUR 15,- (ISBN 3-00-016177-5).

Der Landesverband Rheinland-Pfalz im Deutschen Altphilologenverband unter Leitung von Herrn HARTMUT LOOS hat anlässlich der Pensionierung seines langjährigen Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. HANS-JOACHIM GLÜCKLICH, eine Festschrift mit dem Titel: *Athlon* herausgegeben. Hiermit wird ein sehr eifriger Vertreter der Alten Sprachen geehrt. Dazu schreibt GERHARD Fink in seiner Einleitung (9) folgendes: „*Athlon* – eine Ehrengabe, ein Kampfpfeil für Hans-Joachim Glücklich will diese Festschrift sein, statt eines bronzenen Dreifußes oder einer *palma nobilis*, der wie HORAZ sagt, *terrarum*